

1. Einleitung

„Von Inklusion ist meistens im Zusammenhang mit der Integration von Behinderten die Rede. Die „Schrägstrich-Bezeichnung“ Integrati-on/Inklusion ist so verbreitet, dass der falsche Rückschluss gezogen werden könnte und tatsächlich auch gezogen wird, Inklusion sei mehr oder weniger dasselbe wie Integration und bezöge sich ausschließlich auf die Belange von Menschen mit Behinderungen“ (Schuhmann, 2009).

Inklusion als ratifiziertes UN-Recht und somit als anerkanntes und geltendes Menschenrecht, umfasst in Dokument 61/106 Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (LVR 2012) weit mehr als die Integration. Inklusion lässt sich allerdings auch nicht auf die gemeinsame Beschulung aller Kinder im Regelschulsystem beschränken, die Forderung impliziert vielmehr einen Paradigmenwechsel. Es handelt sich hier um die Realisierung eines tiefgreifenden Wandels in der Gesellschaft, der als große Herausforderung an alle Akteure das Aufbrechen alter Strukturen erfordert. Die vorliegende Arbeit soll hierzu einen Beitrag leisten, indem ausgewählte Aspekte der Strukturen betrachtet und in Zusammenhänge gebracht werden.

Die Umsetzung Inklusion als Menschenrechtskonvention bedeutet: Die bisherigen Ausschlusskriterien, wie z.B. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund oder körperliche Einschränkungen, können nicht mehr zur Segregation einzelner Gruppen herangezogen werden. Wenn in somit keine Legitimation mehr besteht, müssen die Rahmenbedingungen geändert werden, um einen gemeinsamen Alltag zu ermöglichen. Betrachtet man die Diskussionen in der Öffentlichkeit, zeigt sich eine große Unsicherheit bei vielen Akteuren, es fehlt an Erfahrungen, wie ein Miteinander gestaltet werden kann. Inklusion bedeutet darum einen Paradigmenwechsel, bei

dem die erforderliche Handlungskompetenz nicht vorausgesetzt werden kann, sondern wird im Prozess der Umsetzung erworben wird. Die Unsicherheiten können nicht allein theoretisch gelöst und die zur Bewältigung der Herausforderungen notwendigen Handlungskompetenzen nicht allein kognitiv in Schulungen vermittelt werden. Die Gründe der bisherigen Segregation lassen sich als multikausal und in den gesellschaftlichen Strukturen verflochten darstellen.

Der erste Teil der Arbeit (Kap. 2.-5.) wird folgenden forschungsleitenden Fragen nachgehen – Welche Akteure bilden das System Schule? Welche Hindernisse in der Umsetzung der Inklusion können durch die Trennung des Schulsystems aufgezeigt werden? Was kann die Akteure im Prozess der Umsetzung unterstützen?

Der zweite Teil der Arbeit (Kap. 6.-9.) transferiert diese Fragen in die Praxis. Die mögliche Unterstützung durch Netzwerke wird aufgezeigt und wichtige Aspekte, die eine Unterstützung durch onlinegestützte Netzwerke im Umbruchprozess ermöglichen, sollen benannt werden. Die Hypothese hierzu lautet:

Die aktuellen wirtschaftlichen und sozialstrukturellen Umbrüche in der Gesellschaft verursachen Unsicherheiten aller Akteure, entsprechende Auswirkungen zeigen sich auch im Bildungssystem. Die Inklusion als bildungspolitische Forderung ist ein Teilaspekt der Veränderungen, der auf Widerstand stößt. Eine notwendige Änderung der schulischen Praxis zur Umsetzung der Inklusion wird durch damit verbundene Ängste gebremst und zum Teil blockiert. Werden sachliche Informationen auf der kognitiven Ebene und eine empathische Prozessbegleitung auf der emotionalen Ebene angeboten, kann dies unterstützend wirken. Dazu gilt es, die hinter den Verunsicherungen liegenden subjektiven Theorien (vgl. Dann 2007) aufzudecken und der reflexiven Bearbeitung freizugeben. In der beruflichen Praxis der Lehrkörper findet sich kaum Raum zu entsprechender Reflexion, jedoch kann entsprechende Unterstützung in Form digitaler Ressourcen online verfügbar gemacht werden und die Prozesse können in sozialen Netzwerken begleitend moderiert werden. Hierbei wird Unterstützung ermöglicht, die den Wechsel vom integrativen zum inklusiven Unterricht erleichtern kann. Da entsprechende Netzwerke im Bildungssystem

bereits in großer Breite vorhanden sind, werden in dieser Arbeit unterstützende Faktoren der Netzwerkanalyse und der mediendidaktischen Aspekte aufgezeigt, welche bei der Konzeption eines übergreifenden Netzwerks einbezogen werden können.

Hinweis:

Diese Arbeit verwendet, soweit möglich, geschlechtsneutrale Bezeichnungen. Aus Gründen der Lesbarkeit werden dennoch im Verlauf auch männliche und weibliche Formen genutzt - dabei ist immer das jeweils andere Geschlecht mit angesprochen.

Herausforderungen in der Umsetzung der schulischen
Inklusion

Chancen der reflexiven Bearbeitung unter Nutzung von
Social Network

Oymanns, S.

2015, IX, 113 S. 6 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-08142-3